Initiativen des schweizerischen Kinogewerbes

Autor(en): **Ulrich, Franz / Stalder, Hanspeter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **29 (1969)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964507

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Initiativen des schweizerischen Kinogewerbes

Erfreulicherweise sind in letzter Zeit Bewegungen im schweizerischen Kinogewerbe festzustellen, die darauf schliessen lassen, dass die Filmwirtschaft dem Rückgang der Kasseneinnahmen der vergangenen Jahre auch mit eigenen Leistungen und Anstrengungen entgegenwirken will. Einsichtige und dynamische Kräfte beim Schweizerischen Lichtspieltheaterverband (SLV), bei Regionalverbänden und einzelnen Verleihern arbeiten mehr oder weniger konsequent an einer neuen Image-Bildung für das Kino, um dem Film in seiner Eigenschaft als Industrieprodukt und künstlerisches Ausdrucksmittel differenzierter Rechnung zu tragen. Dabei wird immer mehr, wenn auch noch keineswegs genügend, darauf Rücksicht genommen, dass es nicht einfach «das» Filmpublikum gibt, sondern dass sozusagen für jeden Film ein anderes Publikum vorhanden ist und durch die Werbung besonders erfasst werden muss. Diese Bemühungen der Filmwirtschaft um zielgerichtete Werbung, zeitgemässe Filmlancierung usw. müssten eigentlich noch durch eine entsprechend solide Berufsausbildung ergänzt werden. Dies würde zumindest eine der wichtigsten Voraussetzungen für das Vertrauen in die Filmwirtschaft bilden, das für die Inanspruchnahme öffentlicher Mittel zur Förderung des Films vorhanden sein müsste (siehe den Beitrag «Zürcher Filmpreise 1969» in dieser Nummer).
Eine Statutenrevision des SLV im vergangenen Frühjahr möchte die Voraussetzungen für eine dynamischere und den heutigen Anforderungen besser entsprechende Verbandspolitik schaffen, um zu verhindern, dass sich der Verband von künftigen Entwicklungen überraschen lässt. Wie an der 65. Generalversammlung des SLV im Juni in Biel von seinem Generalsekretär, Fürsprech Manfred Fink, ausgeführt wurde, gehört zu den Aufgaben der nächsten Zeit die Beschaffung von umfassenden Informationen, die es ermöglichen sollen, die übrigen Massenmedien frühzeitig und möglichst objektiv über den Film zu orientieren und zu dokumentieren, um eine bessere und vor allem zeitgerechtere Information der potentiellen Kinobesucher zu erreichen.
Ähnlich wie die SBB und der Schweizerische Hotelierverein will sich der SLV künftig auch vermehrt der Betagten und Invaliden annehmen, indem er AHV- und IV-Rentnern ab Herbst dieses Jahres Preisvergünstigungen auf allen Platzkategorien einräumt. In den Städten sollen sich diese Vergünstigungen allerdings auf die Nachmittagsvorstellungen, in den Landkinos nur auf die Samstag- und Sonntagnachmittagsvorstellungen erstrecken.
Auch einzelne Regionalverbände haben sich unkonventionelle Ideen einfallen lassen, um das Kino etwas vermehrt in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu tragen. Nach einem kurzen Rückblick auf die «Zürcher Filmwoche» 1968 geben wir nachstehend Kommentare zu den beiden wichtigsten derartigen Veranstaltungen: «Presse-Filmtage Montana 1969» und «film-in» Luzern. Für die erste Septemberwoche kündigt der Aargauische Lichtspieltheater-Verband bereits eine «Aargauer Filmwoche» an, an der etwa 40 Kinos aus dem ganzen Kanton beteiligt sein werden (siehe «Informationen» in dieser Nummer). Weiter ist zu melden, dass sich die «Profilm», Zürich — die von einigen initiativen Verleihern getragen wird —, darum bemüht, aus dem bisher alles andere als übersichtlichen «Jahrbuch der Schweizer Filmindustrie» durch Beifügen umfangreicher Titelverzeichnisse ein für alle in der Schweiz am Film interessierten Kreise brauchbares Nachschlagewerk zu machen.

Zürcher Filmwoche 1968

Am Beginn dieser Initiativen lag die vom Zürcher Lichtspieltheater-Verband (ZLV) vom 6. bis 14. September 1968 gestartete «Zürcher Filmwoche». Um Anregungen zu vermitteln, seien hier kurz einige Angaben rekapituliert, die wir der informativen «Filmwoche»-Nummer des internen Informationsbulletins des ZLV entnehmen. An der Filmwoche beteiligten sich 16 Verleiher und 16 Kinos. Zur Aufführung gelangten 27 Erstaufführungen, 5 Reprisen und zwei Zyklen «Junger Schweizer Film» mit elf Kurzfilmen.
Beträchtlich war der Werbeaufwand: 200 Plakate im Weltformat und 1000 Kleinplakate, beide grafisch einheitlich gestaltet, wurden angeschlagen oder in der gan-

zen Stadt verteilt (öffentliche und private Anschlagstellen, Kinos, Restaurants usw.). Zehn Transparente von acht Metern Breite wurden über den Einfallsstrassen von Zürich aufgehängt. In der Stadt wurden zudem 130 000 Programme verteilt. Voranzeigen mit dem speziellen Signet der «Zürcher Filmwoche», Spezialinserate und das tägliche Programm erschienen, teils lange zum voraus, täglich in der Zürcher Presse. An der Limmat wurde ein Freilichtkino (Leinwand 11x15 Meter) errichtet, wo vom 28. August bis 13. September allabendlich die Vorspann-Filme der Premieren gezeigt wurden. Das Publikum an der Limmat wurde schätzungsweise auf 150 000 Zuschauer geschätzt. Am Radio waren in 14 kürzeren oder längeren Sendungen Musik aus den «Filmwoche»-Filmen, Besprechungen und Interviews zu hören. Das Fernsehen brachte zwei Hinweise. Die Schweizer Filmwochenschau gestaltete eine Spezialreportage als Voranzeige für die Filmwoche. In einem gut gelegenen Hotel wurde zur Information der Presse ein «Filmcorner» errichtet, der den fast täglichen Kontakt mit den Organisationen ermöglichte und Gelegenheit zur Begegnung mit Regisseuren und Schauspielern bot. Ein Fernschreiber des ZLV sandte laufend über Telex aktuelle Meldungen an die wichtigsten Zeitungen der deutschen Schweiz.
Als Ganzes war die «Zürcher Filmwoche» eine imponierende Gemeinschaftsleistung. Die meisten Vorstellungen konnten einen Besuch weit über dem Durchschnitt verbuchen, wobei gerade anspruchsvolle und schwierige Filme die grösste Zugkraft besassen. Das Ziel, das sich die Woche gesetzt hatte, nämlich das Interesse am Film auf spektakuläre Weise zu wecken, wurde weitgehend erreicht. Vielleicht ist die Tatsache, dass die Zürcher Kinoeinnahmen im ersten Drittel des laufenden Jahres einen spürbaren Anstieg verzeichnen konnten, nicht zuletzt der Filmwoche zu verdanken. Allerdings scheint es noch nicht allen Leuten der Branche klar geworden zu sein, dass dieser Erfolg nur anhält, wenn entsprechende sorgfältige Anstrengungen auf das ganze Jahr ausgedehnt werden. Franz Ulrich

Erste Presse-Filmtage Montana 1969

Am 15., 16. und 17. April fanden die ersten Presse-Filmtage in Montana statt. Veranstaltet wurden sie von der Profilm, einer eben erst gegründeten Vereinigung initiativer Leute der Filmwirtschaft, die es sich zum Ziele setzen, die ausgetretenen Pfade des gegenwärtigen Film-Managements durch neue und zeitgemässe Wege wirksamerer Film-Förderung zu ersetzen. Anwesend waren gut zwei Dutzend Interessierte aus der Branche: Verleiher, ein Kino-Geschäftsführer, Zeichentrickfilm-Regisseur B. Bozzetto und Journalisten. Gezeigt wurden «Secret ceremony» von Joseph Losey (siehe Besprechung in dieser Nummer), «L'amour c'est gai — l'amour c'est triste» von Jean-Daniel Pollet, «Der brave Soldat Schwejk» von Jiri Trnka, «The love bug» von Robert Stevenson, «Vip — mio fratello superuomo» von Bruno Bozzetto, «Le grand cérémonial» von Pierre-Alain Jolivet und «Häxan» von Benjamin Christensen. Die Veranstaltung war als ganzes für jeden Anwesenden ein schönes Erlebnis.
Die folgenden Anmerkungen — sie entstanden aus einer gewissen zeitlichen und erlebnismässigen Distanz — sind bereits mehr im Blick auf die nächsten, als auf die vergangenen Presse-Filmtage geschrieben. Denn ich glaube an eine Zukunft dieser Institution! Wäre die Idee dieser Filmtage sinnlos, sollte diese Initiative nicht unbedingt gefördert werden, so könnten wir uns die Auseinandersetzung ersparen. Es scheint mir indes wichtig, diese Einrichtung einem breiteren Publikum zur Diskussion zu stellen. Denn ich glaube, die Idee ist so gut, dass deren Realisation noch verbessert werden sollte. Meine Ueberlegungen im Hinblick auf die nächsten Filmtage in Montana sind vielleicht falsch, doch können sie wenigstens diskutiert werden.
1. Ist die Ueberlegung der Organisatoren richtig, die Tagespresse, die Wochenblätter, die Illustrierten und die Fachpresse gemeinsam einzuladen? Nach meiner Meinung sind die Informationsbedürfnisse der einzelnen Gruppen dermassen verschieden, dass man sie separat einladen sollte. 2. Eine Spezialisierung der Filmtage auf die Fachpresse, d. h. Film- und Fernsehzeitschriften sowie Tages- und

Wochenzeitungen mit eigenem Filmredaktor, würde sich auf die Auswahl und auf die Gestaltung der Dokumentationsmappe auswirken. 3. Es ist nicht bloss wünschenswert, sondern dürfte für das Fortbestehen der Presse-Filmtage Montana wichtig sein, dass künftig möglichst viele Verleiher ihre Filme einreichen. Ich würde vorschlagen: Jeder Verleiher soll den Film vorführen lassen, bei dem er am meisten auf die Hilfe der Kritik rechnet. 4. Die Einrichtung, auch künftig Regisseure an die Filmtage einzuladen, sollte man beibehalten. Schön wäre es, wenn die Journalisten diese Gelegenheit für Interviews indes etwas stärker benützen würden. 5. Die Länge der Veranstaltung müsste man nach meinem Dafürhalten nicht auf drei Tage festlegen. Sie mögen so lange dauern, als Filme zu sehen sind. Und drei bis vier Filme pro Tag dürften durchaus möglich sein. 6. Interessant wäre es auch, wenn jeder Verleiher, der einen Film einreicht, der Presse bereits Termine und Ort der Première bekannt geben könnte. 7. Wertvoll wäre es wohl auch für die Verleiher, wenn sie im Anschluss an die Vorführung mit den Journalisten ein Gespräch führen würden über die Lancierung der vorgeführten Filme.
Zum Abschluss sei nochmals wiederholt: Es wurden hier sieben Punkte zur Diskussion gestellt und für die Presse-Filmtage 1970 Anregungen gemacht, weil jeder positive Ansatz aus den Reihen des Filmgewerbes Beachtung verdient. Und ich glaube, dass es sich bei den Filmtagen der Profilm um einen solchen positiven Ansatz handelt, der — das ist bei einem ersten Versuch völlig verständlich — zu unserer aller Vorteil verbessert werden kann und verbessert werden wird.

Hanspeter Stalder

Erste Film-Informationstage Luzern

Vom 30. Mai bis zum 8. Juni fanden in Luzern die ersten Film-Informationstage statt. Die Initianten und Leiter waren der Filmkritiker Felix Bucher und der Kinoleiter Peter A. Stocker. Die beiden haben mit diesem ersten Film-In etwas geschaffen, was für Luzern und die ganze Schweiz im Bereiche der Filmwirtschaft von Bedeutung sein dürfte. Unterstützung fanden die Organisatoren beim Schweizerischen Lichtspieltheater-Verband sowie bei etwa einem halben Dutzend weiteren schweizerischen und lokalen Institutionen und Organisationen. Finanziell konnte ein Budget von etwas über 20 000 Franken eingehalten werden. Hoffnungsvoll und zuversichtlich für eine Fortsetzung im nächsten Jahr macht einen die Leitung der Veranstaltung, da diese die unvermeidlichen Fehler eines ersten solchen Versuches einsieht und nächstes Jahr durch eine «professionellere» Durchführung auszumerzen versuchen wird.
Unter dem Titel «Festivalfilme» zeigte das Film-In einem interessierten Publikum und besonders den Verleihern zehn Filme, die zur Zeit der Veranstaltung in der Schweiz noch keinen Verleiher hatten. In der Zwischenzeit konnten indes nicht weniger als fünf Verträge abgeschlossen werden, so für «La vida criminal de Arcibaldo de la Cruz» von Luis Buñuel, «Intime Beleuchtung» von Ivan Passer, «Die Artisten in der Zirkuskuppel: ratlos» von Alexander Kluge, «Schrei und Schweigen» von Miklos Jancso und «Goto, l'île d'amour» von Walerian Borowczyk. Leer ausgegangen sind bis jetzt leider: «Au hasard, Balthasar» von Robert Bresson und «Der Mensch ist kein Vogel» von Dusan Makavejev, zwei sicherlich bedeutende Werke, die bei adäquater Betreuung auch in der Schweiz ihr Publikum finden dürften.
In der «Branchenmesse» wurden interessierten Kinobesitzern etwa 15 Filme des neuen Verleihangebotes, darunter Bergmans «Schande», Schlöndorffs «Mord und Totschlag» und Reinhold Schünzels «Die englische Heirat», vorgeführt. Gerade diese wertvolle Initiative, die dieses Jahr leider noch von zu wenig Kinobesitzern genutzt wurde, verdient besonderes Lob. Denn so wird es langsam möglich, dass manche Kinobesitzer vom üblen Blindbuchen abkommen und anfangen können, ihr Kino wirklich zu programmieren, anstatt sich von den Verleihern programmieren zu lassen.
Besondere Erwähnung verdient Alain Tanners «Charles mort ou vif», der einzige lange Schweizer Film, der gezeigt wurde und der, neben dem neuen Film von Kluge, wohl den Höhepunkt des Film-In 69 darstellte. Auch er hat inzwischen einen Verleiher gefunden.

Unter dem Titel «Sélection Suisse» hätte eine Auswahl von Schweizer Filmen laufen sollen, so «Fantasmatic» von Ernst und Gisèle Ansorge, «Mondo Karies» von Kurt Gloor, «Spielsächelchen» von Marco Hüttenmoser, «13 Berner Museen» von Georg Radanowicz, «RaBe 68» von Peter Schweizer, «Fifteen» von Alexander Seiler und «Metro» von Hans Stürm. Aus der Befürchtung, das Film-In würde eine Konkurrenz für Locarno, und aus einer fast mimosenhaften Empfindlichkeit, weil die Schweizer Film-Macher nicht zu den Branchengesprächen eingeladen worden waren, zogen sie in letzter Minute ihre Filme zurück. Zu ihrem Schaden, sicherlich!

Es gab in Luzern auch eine Kulturfilmschau mit den Kurzfilmen «Gladiatoren» von F. Papousek, «Das Problem» von J. Dudasek, «Die Ringelnatter» von H. Barth, «Die Hand» von J. Trnka und «Nicht genug!» von B. Haanstra.

Unter dem Titel «Im Wandel der Zeiten» zeigte die Schweizer Film-Wochenschau eine eineinhalbstündige Montage von Beiträgen aus den vergangenen 25 Jahren.

Als Vorprogramme zu einzelnen Festivalfilmen liefen Abschlussarbeiten des Filmarbeitskurses der Kunstgewerbeschule Zürich.
Ebenfalls im Rahmen des Film-In waren unter dem Titel «P. A. P.» (Progressive Art Production) und «film + actionsound» schweizerische und ausländische Untergrundfilme zu sehen.
Drei Fach- und Podiumsgespräche, von denen das erste etwa 150, das zweite 70, das dritte 40 Besucher aufwies, fanden statt:
«Erwachsenenzensur ja oder nein?» hiess das Gespräch, zu dem der Schweizerische Verband zur Förderung der Filmkultur eingeladen hatte. Es stand unter der Leitung von alt Regierungsrat Dr. Virgile Moine. Als Referenten waren eingeladen: Pfarrer Dolf Rindlisbacher, René Dasen und Werner Fritschi. Nach den Einleitungsreferaten, die einige Aspekte sehr differenziert beleuchteten, wurde im Plenum diskutiert: Man hörte hier einige neue und viele alte Meinungen. Leider wurden aber, von den Leitern beabsichtigt, keine konkreten Initiativen ergriffen, so dass die Diskussion nun wohl genau so weitergehen wird, wie bisher, in jedem Kanton neu aufgegriffen wird, statt dass man sie einmal mit Gründlichkeit und Aufwand gesamtschweizerisch lanciert, um dann auf dem Wege des Konkordates endlich zu einer einigermassen gesamtschweizerisch einheitlichen und sinnvollen Regelung dieser Fragen zu kommen.
Unter dem Thema «Zeitgemässe Kinoleitung und Filmlancierung» diskutierten unter Leitung von Fürsprecher M. Fink, Generalsekretär des Schweizerischen Lichtspieltheater-Verbandes, P. Hellstern, H. P. Manz und M. Monti. Das Einleitungsreferat hielt H. Axtmann, Herausgeber von «film-echo/Filmwoche», Wiesbaden.
Ebenfalls unter Leitung von Fürsprecher M. Fink fand das dritte Fach- und Podiumsgespräch unter dem etwas abstrakten Titel «Verhältnis Film – Oeffentlichkeit, insbesondere zu Presse, Radio und TV» statt. Das Einleitungsreferat hielt H. Haffner, Leiter und Produzent des dritten Programmes BR/TV. Allein schon die Ausgangs-These seines profunden und prospektiv gedachten Referates – in Zukunft könnten sich weder Kino noch Fernsehen den heute allgemeinen Kampf gegeneinander mehr leisten – bietet noch lange Stoff für Diskussionen und entsprechende Taten. Denn die unaufhaltsame technische Entwicklung auf dem Gebiete der audiovisuellen und kommunikativen Medien eröffnet uns immense Möglichkeiten, die menschlich ausgenützt und bewältigt werden müssen. Dies stellt uns vor Riesenaufgaben, vorerst auf dem Gebiet der Grundlagenforschung, dann auf dem Gebiet der Institutionalisierung, schliesslich auf dem Gebiet der Bildung und Erziehung. Um ein radikales In-die-Zukunft-Denken ging es hier. Am anschliessenden Gespräch nahmen teil: W. Achterberg von der Schweizer Filmwochenschau, E. Ambühl vom Schweizer Fernsehen, A. Bänninger von der Neuen Zürcher Zeitung, P. Hellstern von der Rialto-Film und A. Hollenstein vom Zürcher Lichtspieltheaterverband. Die Referate der Branchen- und Podiumsdiskussionen folgen in den folgenden Nummern des «Schweizer Film Suisse».
Blickt man auf die diesjährige Veranstaltung zurück und mehr noch auf das Film-In 70 nach vorne, so möchte ich Folgendes anregen. Man sollte sich überlegen, ob beim diesjährigen Film-In nicht eventuell zuviel verschiedene Ziele angestrebt

wurden. Zuviel ist oft zu wenig! Man wollte die breite Oeffentlichkeit darauf aufmerksam machen, dass es den Film gibt; man wollte die Verleiher dazu bewegen, neue Filme einzuführen; man wollte den Kinobesitzern eine Auswahl aus dem gegenwärtigen Angebot zur Vorvisionierung vorlegen; man wollte den Kritikern Gelegenheit geben, wichtige Filme vor der öffentlichen Première zu sehen usw. Alle diese Wünsche sind zwar berechtigt, doch sollte man künftig vielleicht jedes Jahr nur einen Akzent setzen.
Oder anders ausgedrückt: Man müsste sich vor den Informationstagen 70 entscheiden, ob man vor allem in die Breite oder in die Tiefe wirken will. Auch bei den Branchen- und Podiumsgesprächen würde sich dies unter anderem nämlich auswirken: Entweder öffentliche Grossveranstaltungen oder geschlossene Seminarien für ein ausgewähltes Publikum. Auch hier ist beides zwar notwendig; doch nur eines kann wirklich erfolgreich durchgeführt werden.
Nach den Filminformationstagen 69 können wir den Initianten vertrauen, dass sie die Ergebnisse, die Meinungen und Erfahrungen prüfen und für die Filminformationstage 70 verwenden werden. Denn das Film-In 69 war gut, das Film-In 70 kann noch besser werden.

Hanspeter Stalder

Deutsche Filmklassiker der zwanziger Jahre

Hinweis zum Filmzyklus «Dämonische Leinwand»

Die Rialto-Film AG, Zürich, die bereits 1962 einen weitgespannten Zyklus von 20 Filmen unter dem Titel «Deutsche Filmwochen» in den Verleih übernommen hatte, startete erneut einen Zyklus deutscher Filme, diesmal mit Werken ausschliesslich aus den zwanziger Jahren. Unter der (keineswegs für alle diese Werke zutreffenden) Bezeichnung «Dämonische Leinwand» stehen folgende Werke auf dem Programm, alles «Klassiker» des deutschen – und nicht nur des deutschen! – Films: «Das Kabinett des Dr. Caligari», 1919/20, von Robert Wiene, «Nosferatu, der Vampir», 1922, und «Der letzte Mann», 1924, von Friedrich Wilhelm Murnau, «Der müde Tod», 1921, «Dr. Mabuse, der Spieler» (I. und II. Teil), 1922, und «Metropolis», 1926, von Fritz Lang. Die Filme laufen in neuer, moderner Tonfassung und, soweit möglich, in Originalgestalt, wobei sich die handgekurbelten Aufnahmeapparate der Zeit in den hektischen Bewegungen etwas störend bemerkbar machen.
Dieses Programm sechs alter deutscher Stummfilme ist ein kulturelles Ereignis ersten Ranges, das weit über den Bereich des Films hinausreicht, in seiner Bedeutung aber von viel zu wenig kulturell interessierten Leuten erkannt wird. Einmal vermittelt die für jüngere Jahrgänge vielfach erstmalige Begegnung mit diesen Werken einen einmaligen Einblick in eine filmhistorische Periode, deren formale Leistungen (eher noch als die geistigen) bestimmend auf die Entwicklung des Films einwirkten und in ihren Höhepunkten noch heute frisch und lebendig sind. Darüber hinaus sind diese Filme kulturhistorisch und kunstgeschichtlich wertvolle Zeitdokumente, da sie nicht nur den Einfluss des literarischen und malerischen deutschen Expressionismus, teilweise vermischt mit der neuen Sachlichkeit, auf den Film zeigen, sondern auch die geistige und gesellschaftliche Umbruchsituation jener hektischen Nachkriegsjahre eingefangen und für die Nachwelt bewahrt haben. Die Bedeutung dieser Filme darf durchaus mit jener einer Ausstellung expressionistischer Malerei oder einer Sammlung literarischer oder kulturgeschichtlicher Bücher der zwanziger Jahre verglichen werden.
Höhepunkte des Zyklus' sind vor allem die Werke Murnaus: In «Nosferatu», der neben Carl Th. Dreyers Vampyr-Film die bis heute einzige ernst zu nehmende filmische Gestaltung dieses Stoffes geblieben ist, beschwört er einen hintergründigen Terror mit Effekten, die immer noch ihresgleichen in der Filmgeschichte suchen. Und die geniale, fast entfesselte Bildgestaltung im «Letzten Mann» macht diesen Film zu einem Spitzenwerk der 7. Kunst überhaupt, das jetzt noch zu packen, ja zu ergreifen vermag. Der zeitliche Abstand zu den übrigen Werken macht sich stärker bemerkbar, besonders bei den Filmen Fritz Langs, die manchmal pathetisch, ver-